

**Rede von Stadtdechant Msgr. Robert Kleine beim Dreikönigsempfang  
am 9. Januar 2023 im Erzbischöflichen Berufskolleg Köln**

**Es gilt das gesprochene Wort.**

Sehr geehrte Damen und Herren,

ich begrüße Sie alle ganz herzlich zu unserem traditionellen Neujahrsempfang von Katholikenausschuss und Katholischem Stadtdekanat.

Traditionell treffen wir uns – nach dem Ausfall 2021 und dem nachgeholteten Treffen im Mai vergangenen Jahres – wieder am Montag nach dem Dreikönigsfest.

Neu ist der Ort: Herzlich willkommen hier im Erzbischöflichen Berufskolleg – und ein großes Dankeschön an alle, die diesen Empfang vorbereitet haben und begleiten.

Stellvertretend für Sie alle heiße ich namentlich die erste Bürgerin unserer Stadt, unsere Oberbürgermeisterin, Frau Henriette Reker, herzlich willkommen.

In diesem Jahr feiern wir in Köln ein rundes Jubiläum – nein, ich meine nicht 200 Jahres Festordnendes Comitee und Kölner Karneval.

Es gibt jemanden in Köln, der in diesem Jahr vor 100 Jahren das Licht der Welt erblickte. Und er war von Anfang an ein echtes Schwergewicht.

Am 5. Mai 1923 wurde im thüringischen Apolda eine neue Glocke gegossen. Glockengießermeister Heinrich Ulrich goss glühende Bronze in die tönernen Glockenform, das dauerte nur knapp zehn Minuten. Dann wurde nach zwei Wochen Abkühlung die Form zerschlagen.

Später, bei seiner Taufe beziehungsweise Weihe am 30. November 1923 durch Erzbischof Karl Joseph Schulte bekam „der Kleine“ mit seinen 24 Tonnen den Namen Peter.

Der anschließende Transport in den Glockenstuhl in 53 Metern Höhe dauerte mehrere Wochen. Die Glocke sollte das erste Mal am Heiligabend 1924 zu hören sein. Doch ein technischer Fehler sorgte dafür, dass nach langem Vorschwingen lediglich drei Schläge ertönten. Dann riss das Seil der Läutemaschine, und die Glocke verstummte.

Erst nach monatelangen Arbeiten an Klöppel und Aufhängung erklang zehn Monate verspätet, im Oktober 1925, ein erstes feierliches Geläute mit allen Domglocken.

Die Kölnerinnen und Kölner nahmen den „Imi“ aus Thüringen herzlich auf und nennen ihn seither liebevoll „De Dicke Pitter“.

Der runde Geburtstag wird natürlich Anfang Mai hier in Köln so richtig gefeiert – mit einem Europäischen Glockentag.

Im Vorfeld dieses Jubiläums habe ich mir so meine Gedanken über Glocken gemacht. Warum gibt es Glocken? Welchen Sinn und Zweck haben sie?

- **Glocken rufen zum Gebet**

Ich weiß gar nicht, wie viele Kirchenglocken wir in Köln haben – und ich kenne noch nicht einmal genau die Anzahl der katholischen Kirchtürme.

Aber tagtäglich läuten die Glocken. Sie laden sonn- und werktags zur Mitfeier des Gottesdienstes ein, sie strukturieren mit ihrem Geläut den Tag und geben den aufmerksam Hinhörenden die Uhrzeit an.

Die Kirchen stehen bislang in unserem Stadtgebiet in 35 sogenannten Seelsorgebereichen. Diese bestehen aus einer oder mehreren Kirchengemeinden und wurden lange von einem Pfarrer geleitet.

Diese Verwaltungseinheit wird sich bis 2030 ändern. Seit Ende letzten Jahres steht fest: Spätestens dann wird es in unserem Stadtdekanat zehn neue Pastorale Einheiten geben – und damit auch nur noch zehn diese Einheiten leitende Pfarrer. Auch der Zuschnitt dieser neuen Bereiche ist bereits geklärt und veröffentlicht.

Größere Einheiten also, aber nicht ganz freiwillig:

Absehbarer Ressourcenrückgang – finanzieller und materieller aber auch personeller Art, vor allem, was die Zahl der Priester in unserem Bistum angeht – erfordert strukturelle Veränderungen.

**Das Erzbistum nennt diesen Veränderungsprozess #zusammenfinden.**

Dieser Prozess war im ersten Schritt ein Strukturprozess, der mit der Klärung der zehn Einheiten zu einem Ende gekommen ist.

Ab jetzt geht es darum, miteinander zu überlegen, wie das gemeindliche, karitative, liturgische, katechetische und pastorale Leben vor Ort nicht nur weitergetragen sondern weiterentwickelt werden kann.

Das ist eine gemeinsame Aufgabe von Pfarrer und Pastoralteam, Haupt- und Ehrenamtlichen, Jung und Alt, Gremien und Gruppen, Vereinen und Verbänden, Inner Circle und Fernstehenden. Dazu braucht es Phantasie und Mut, Zeit und Spiritualität, Engagement und Loslassenkönnen.

Und es braucht den gemeinsamen Versuch einer Antwort auf solche Fragen wie:

Was erwartet und wünscht sich Jesus von Menschen, die ihm folgen? Wie können wir authentisch und glaubwürdig vor Ort Zeuginnen und Zeugen seiner Frohen Botschaft sein? Was fördert und was verhindert unser Zeugnis?

Wenn es uns als katholischen Christinnen und Christen gelingt, diese Fragen in unseren Gemeinden und Veedeln – auch mit kritischem Blick von außen – zu diskutieren und zu beantworten – und dann die richtigen Schritte zu tun, dann bin ich zuversichtlich, dass weit über 2030 hinaus die Glocken katholischer Kirchen zum Gottesdienst rufen werden, dass die katholischen Gemeinden in unserer Stadt ein lebendiger Ort des Glaubens sowie des ökumenischen, interreligiösen, gesellschaftspolitischen und kulturellen Dialogs bleiben oder sogar neu werden.

### **Neuerdings ruft in Köln ja auch ein Muezzin zum Gebet.**

Bei unserem Dreikönigsempfang im Mai vergangenen Jahres habe ich bereits das Muezzin-Projekt der Stadt Köln klar befürwortet. Auch wenn der fünfminütige Ruf mit höchstens 60 Dezibel an der Venloer Straße schon nach zwei Wochen kein Thema in den Medien und der Öffentlichkeit mehr war, möchte ich heute wiederholen, dass dieses verfassungsmäßige Recht auch nicht mit dem Hinweis auf religiöse Intoleranz oder die politische Instrumentalisierung der Religion in anderen Teilen der Welt relativiert werden darf. Wir dürfen als Demokratie kein Maß an autoritären Staaten nehmen!

Was die Regime in Afghanistan, im Iran und in anderen Ländern betrifft: als Gesellschaft müssen wir uns immer klar und lautstark für Religionsfreiheit, Meinungsfreiheit und die Menschenrechte in diesen Ländern einsetzen!

Das gilt übrigens auch für einige bei vielen Deutschen beliebte Urlaubsländer, in denen die Machthaber ebenfalls Menschenrechte verletzen.

- **Glocken läuten für den Frieden**

Im Frühjahr 2014 trugen auf Einladung der Kirchengemeinde Papst Johannes XXIII. in Chorweiler viele Kölner Bürgerinnen und Bürger aus den unterschiedlichsten Nationen und Kulturen eine Handvoll Erde aus den unterschiedlichsten Ländern zusammen. Damit unterstützten sie den Glockenguss der Chorweiler Friedensglocke, einem Symbol für den Wunsch nach Frieden.

Vor nicht ganz fünf Jahren, am 11. November 2018, läuteten weltweit Glocken, um an das Ende des Ersten Weltkriegs vor 100 Jahren zu erinnern und ein starkes Zeichen für Frieden und Versöhnung zu senden.

Mit dem russischen Angriff auf die Ukraine am 24. Februar vergangenen Jahres sind – bildlich gesprochen – die Friedensglocken verstummt.

Für den 3. März 2022 hatte die Vereinigung der europäischen Dombaumeister und Hüttenbau-

meister, zu denen auch die Sophienkathedrale in Kiew gehört, zum gemeinsamen Glockenläuten aufgerufen. Und so läuteten auch die Glocken des Kölner Doms sieben Minuten – für die sieben Tage dieses völkerrechtswidrigen Krieges.

Würden die Kölner Kirchen heute Abend für jeden der inzwischen 320 Tage des Krieges eine Minute läuten, würden wir die Glocken fünf Stunden und 20 Minuten lang hören.

### **Was können wir tun, damit Glocken in der Ukraine und europaweit wieder zum Frieden läuten können?**

In der großen Politik müssen die Ukraine und das ukrainische Volk weiter moralisch, humanitär, finanziell und militärisch unterstützt werden, damit sie sich verteidigen können und der russische Aggressor, der Tod und unsägliches Leid über die Menschen bringt, der lebensnotwendige zivile Infrastruktur zerstört und die Kultur eines Landes auszulöschen versucht, zurückgedrängt werden kann.

Es braucht weiter die Unterstützung der Menschen in der Ukraine mit Hilfslieferungen, zu denen wir durch Sachspenden aber auch durch Geldspenden beitragen können. Seit Kriegsbeginn ist da auch in unserer Stadt Großartiges geleistet worden. Am gestrigen Sonntag wurden zum Beispiel in St. Agnes wieder Sachspenden von Babynahrung bis zu Dieselgeneratoren gesammelt für einen anstehenden Konvoi.

Das Blau-Gelbe Kreuz leistet ebenfalls unbezahlbare Unterstützung – übrigens auch hier vor Ort im kulturellen Bereich durch Proben- und Auftrittsmöglichkeiten für aus der Ukraine geflüchtete Musiker, Sängerinnen und musisch begabte Kinder.

Und wir selber sind aufgefordert, in unserer Stadt weiterhin die zu uns geflüchteten Männer, Frauen und Kinder willkommen zu heißen, ihnen die Möglichkeiten zu geben, die deutsche Sprache zu erlernen und so den Arbeitsmarkt für sie zu öffnen sowie die Kinder zu beschulen und zu begleiten.

Vor allem aber sind wir aufgerufen, gegen alle Fake News, Internet-Trolle und russischen Propagandisten aufzustehen und die Wahrheit über den russischen Aggressor zu sagen sowie den russischen Präsidenten als Kriegstreiber klar beim Namen zu nennen.

Und ich hoffe so sehr und bete dafür, dass – wenn es auch im Moment noch nicht absehbar ist – an einem Tag dieses Jahres wieder die Glocken als Friedensglocken läuten werden.

Bei uns, in Dnipro und der ganzen Ukraine.

- **Glocken läuten beim Tod eines Papstes**

Nach Bekanntwerden des Todes des emeritierten Papstes Benedikt am Silvestertag läutete der Dicke Pitter, wie es die Läuteordnung des Domes vorsieht, 30 Minuten.

Sicherlich nicht nur bei mir wurden in dem Moment Erinnerungen an den Weltjugendtag 2005 hier in Köln wach.

Was war das für ein Fest mit hunderttausenden Jugendlichen aus den unterschiedlichsten Ländern und Nationen. Was für eine Begeisterung und Fröhlichkeit in den Straßen und auf den Plätzen unserer Stadt.

In den Fürbitten des Erzbistums für den Verstorbenen hieß es zurecht:

„Den jungen Menschen war Papst emeritus Benedikt XVI. besonders zugewandt: Lass sie ihre Berufung zum Christsein erkennen und wecke in ihnen die Bereitschaft, dir zu folgen.“

Ja, es war eine Aufbruchstimmung, die auch ich persönlich in diesen Tagen im August 2005 erleben durfte. Viele Jugendliche engagierten sich schon im Vorfeld und gehörten gerne zu ihrer Gemeinde, zur Kirche, für die auch „Benedetto“ stand.

„Benedikt XVI. war der erste Papst, der sich mit Betroffenen sexuellen Missbrauchs getroffen hat. Zugleich wurden auch ihm Fehler im Umgang mit Betroffenen und Tätern vorgeworfen. Sei allen von sexuellem Missbrauch Betroffenen und deren Angehörigen Stütze und stelle ihnen Menschen zur Seite, die ihre Nöte verstehen und ihnen beistehen.“ So lautete die letzte Fürbitte für Papst Benedikt beim Requiem am vergangenen Samstag im Kölner Dom.

Der Name des verstorbenen Papstes steht auch für die Krise, die die katholische Kirche ausgehend von den ersten Missbrauchsveröffentlichungen in den USA schon seit 20 Jahren erschüttert und die uns in Deutschland besonders seit 2010 bis ins Mark erschüttert.

Das Erzbistum Köln steuert 2022 auf einen neuen Rekord bei den Kirchenaustritten zu. Und das betrifft auch die Stadt Köln. Erhebungen zufolge haben mehr als 21.000 Menschen die katholische oder die evangelische Kirche im vergangenen Jahr verlassen. Das wären noch einmal etwa 2000 mehr als im bisherigen Rekordjahr 2021.

Hauptgrund für die Austritte sind meiner Wahrnehmung nach die enorme Glaubwürdigkeitskrise und der immense Vertrauensverlust, den die Kirche durch die Verbrechen an Kindern und Jugendlichen und den Umgang mit den Tätern nicht erlitten, sondern selbstverschuldet hat.

Um im Bild zu bleiben:

Das große Problem bei Glocken ist, dass Risse in Glocken nicht zu reparieren sind. Andere Risse zum Glück schon. Wichtig ist, dass man sie wahrnimmt und dann direkt handelt.

Unser Erzbischof, Kardinal Woelki, hatte schon 2021 in seinem Fastenhirtenbrief eine klare Diagnose geliefert. Zitat: „Und dann sind da tiefe Risse, die durch unser Erzbistum gehen. (...) ich spüre sie jeden Tag: den Verdacht von Vertuschung im Kontext der Aufarbeitung von Macht-

missbrauch, sexualisierter Gewalt und pädophilen Verbrechen. Den gravierenden Vertrauensverlust. Die fehlende Akzeptanz und die Frustration, weil wir in unserer pastoralen Entwicklung nicht so vorankommen, dass wir uns wirklich miteinander auf dem Weg wissen.“ (Fastenhirtenbrief 2021)

Ein Jahr später, nach seiner Auszeit, sind die Risse nicht geheilt. Kardinal Woelki nimmt im März 2022 nach eigenen Worten bei den Gläubigen wahr: „Verunsicherung, Unverständnis, Misstrauen bis hin zur Ablehnung meiner Person sowie einer gewissen Sorge im Hinblick darauf, wie es bei uns im Erzbistum weitergehen wird.“ Und er formuliert in seiner Diagnose: „Es tut mir leid, dass diese Zeit für viele Menschen in unserer Kirche eine so belastete Zeit ist. Und ich weiß und es schmerzt mich, dass auch ich für diese Situation Verantwortung trage.“ (Fastenhirtenbrief 2022)

Erfreulicherweise geht unser Erzbischof über die Diagnose hinaus und gibt selber Hinweise auf nötige Therapie-Schritte, wenn er vor einem Jahr schreibt:

„Das betrifft Zusammenhänge von Beteiligung und Leitung, Möglichkeiten der pastoralen Entwicklung sowie notwendige Reformen in der Kirche bis hin zu systemischen Veränderungen, welche die Realitäten von sexuellem, geistlichem und strukturellem Missbrauch auch mir aufgeben.“ (Fastenhirtenbrief 2022)

Und:

„Ja, ich weiß um den Missbrauch in seinen verschiedenen Dimensionen. Ich weiß um den ungenügenden Umgang damit, um Fehlverhalten von Verantwortlichen insgesamt und um Irritationen in der Kirche in Deutschland und der Weltkirche – bis hin zu einer reformbedürftigen Kommunikation und Verkündigung des Glaubens, die heute zu oft am Leben der Menschen vorbeigeht. Ich weiß, dass diese Zusammenhänge zum Kern dessen gehören, was aktuell viele Menschen in der Kirche bewegt und belastet, verzweifelt macht.“ (Fastenhirtenbrief 2022)

Das ist eine klare Analyse und ein klarer Hinweis auf anzuwendende therapeutische Maßnahmen.

**Wie steht es heute – ein knappes Jahr später – um die „tiefen Risse, die durch unser Erzbistum gehen“? Sind sie noch da? Sind sie zugekleistert, zugekittet oder sogar geheilt?**

Ich erlebe weiterhin starke und sich ausweitende Risse.

Seit Jahren und Jahrzehnten kirchlich engagierte Menschen aus dem Inner Circle unserer Gemeinden ziehen sich resigniert zurück oder treten sogar aus der Kirche aus. Der Begriff „mü-tend“ macht die Runde in Gemeinden, Verbänden sowie unter kirchlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern: müde und wütend zugleich.

Weil Papst Franziskus seit zehn Monaten nicht über den angebotenen Rücktritt von Kardinal

Woelki entscheidet, was in erster Linie für den Erzbischof, aber auch für die Menschen in unserem Erzbistum eine Zumutung ist.

Weil monatlich Missbrauchsgutachten in den unterschiedlichen Bistümern veröffentlicht werden, die Fehlverhalten und Unterlassungen in den deutschen Diözesen zu Tage bringen, aber sich keiner der darin benannten Verantwortlichen hinstellt, seine Fehler klar eingesteht sowie die Betroffenen um Entschuldigung bittet und danach persönliche Konsequenzen zieht.

Weil die schon 2018 von der Deutschen Bischofskonferenz in Auftrag gegebene MHG-Studie klare Maßnahmen benannt hatte, die der Synodale Weg aufgegriffen und geprüft hat, die aber nicht von allen Synodalen, schon gar nicht von allen Bischöfen als sinnvoll, notwendig und heilsam anerkannt wurden und deshalb abgelehnt wurden.

Weil manche befürchten, der Weggang Tausender werde von einigen hingenommen quasi als Kollateralschaden auf dem Weg zu einer katholischen Kirche, die dann aber Abschied genommen hat von der Herde, bei der Jesus Christus dem einen verlorenen Schaf hinterhergeht...

Weil nicht wenige den Eindruck haben, dass die Realität nicht wahrgenommen, der Ernst der Lage verkannt wird. War schon Corona ein tiefer Einschnitt in das Leben unserer Gemeinden, so wirkt die anhaltende Glaubwürdigkeitskrise geradezu toxisch. Hier hilft nur ein starkes Gegenmittel: Transparenz gepaart mit Klarheit, Mut zu nötigen Reformen, Demut und Empathie, aber auch Glaubensfreude.

- **Glocken haben in der Vergangenheit bei Brand und anderen Gefahren geläutet, haben quasi Alarm geschlagen.**

Heute müssten Glocken über manchem Stammtisch oder in den sogenannten Sozialen Medien läuten.

Auch in unserer Stadt gibt es Intoleranz, Rassismus, Antisemitismus und Fremdenfeindlichkeit.

Es gibt auch in Köln Querdenker und bestimmt auch einige Reichsbürger, Geschichtsverfälscher und Wahrheitsverdreher, politische Scharlatane und Islamisten, brutale Fußballfans und gewaltbereite Extremisten.

**Gegen all diese Gefahren und Gefährder unserer Demokratie und unserer demokratischen Grundordnung müssen wir gemeinsam aufstehen!**

Und wenn in unserem Land Einsatzkräfte von Polizei, Hilfsdiensten und Feuerwehr an ihrem Einsatz für andere gehindert werden, wenn ihre Unversehrtheit und sogar ihr Leben gefährdet werden, dann kann uns das nicht ruhig schlafen lassen. Dann müssen Politik, Stadtgesellschaft und auch die Religionen diesen antidemokratischen Kräften und Entwicklungen zusammen die Rote Karte zeigen.

Weiterhin Anlass zur Sorge geben auch in unserer Stadt der Wohnungsmarkt, die Bereitstellung von Kita- und Schulplätzen sowie die Situation der Wohnungslosen, hier vor allem der Menschen, die aus den Balkanstaaten nach Köln gekommen sind.

Hinzugekommen sind vor allem in Folge des Ukrainekrieges die Herausforderungen, denen sich viele Familien und Alleinstehende gegenübersehen: gestiegene Energiekosten, hohe Lebensmittelpreise, wachsende Inflation sowie steigende Nachfragen bei den Lebensmittelausgaben und Tafeln.

Als Kirche sind wir weiterhin bereit, wo möglich, unseren Beitrag zur Bewältigung oder Abfederung dieser Herausforderungen zu leisten!

In diesem Zusammenhang mache ich mir ganz konkret Sorgen um die soziale Infrastruktur in Köln. Die öffentlichen Haushalte stehen alle unter Druck und die Inflation ist mit 10 Prozent auf Rekordniveau. Das trifft nicht nur Privatpersonen, sondern eben auch Organisationen der freien Wohlfahrtspflege. Die Personalkosten sind unterjährig im vergangenen Jahr schon gestiegen und werden in diesem Jahr noch weiter steigen – teilweise schon gesichert insgesamt um 9 Prozent, wahrscheinlich aber noch mehr. Im Doppelhaushalt der Stadt Köln wird aber nur mit zwischen 1,2 und 2,0 Prozent geplant. Ich befürchte hier einen Rückbau der sozialen Infrastruktur in Köln, was angesichts der Krisen nicht zur weiteren Belastung benachteiligter Menschen führen darf.

Die Stadt Köln bezahlt ihrem Personal natürlich die Tarifkostensteigerung. Im Sinne der Subsidiarität muss das auch für die Freie Wohlfahrtspflege gelten. Stabilität war doch die große Errungenschaft des sozialen Köln in den vergangenen Jahren – und auch das hat es uns als Stadtgesellschaft maßgeblich ermöglicht, die zurückliegenden Krisen so erfolgreich zu bewältigen. Deshalb bitte ich insbesondere die Politik auf allen Ebenen alle Möglichkeiten zu prüfen, den Tarifkostenausgleich doch noch zu ermöglichen – in Köln zum Beispiel, wenn wie aktuell Geld vom Land fließt.

Sehr geehrte Damen und Herren,

zum Abschluss möchte ich Ihnen ganz herzlich danken für das gute Miteinander so vieler, die sich in Stadt und Gesellschaft engagieren. Ich danke allen, mit denen es im vergangenen Jahr eine gute und vertrauensvolle Zusammenarbeit gab in Politik und Verwaltung, in Kultur und Medien sowie in den vielen Gruppen, die Sie alle an diesem Abend vertreten.

Besonders möchte ich mich heute Abend einmal bedanken für das offene und freundschaftliche ökumenische Miteinander, namentlich bei Herrn Stadtsuperintendent Dr. Bernhard Seiger und der Vorsitzenden der ACK, Pfarrerin Susanne Beuth sowie bei allen Schwestern und Brüdern in der Ökumene. Ich bedanke mich für das vertrauensvolle Miteinander bei der Synagogenge-



meinde. Und danke den Mitgliedern im Rat der Religionen für das konstruktive und gute Miteinander.

Schließlich möchte ich den Vorstandsmitgliedern des Katholikenausschusses danken, besonders dem Vorsitzenden Herrn Gregor Stiels.

Auf der letzten Vollversammlung wurden Sie in Ihrem Amt bestätigt, wozu ich auch hier noch einmal gratuliere.

Ich danke Ihnen heute für die gute und vertrauensvolle Zusammenarbeit im vergangenen Jahr und freue mich auf das weitere Miteinander!

Am Heiligen Abend um 19.30 Uhr läuteten traditionell alle Kirchenglocken in unserer Stadt das Weihnachtsfest ein.

„Friede den Menschen auf Erden!“ Das verheißen die Engel in der Heiligen Nacht. – Und in Europa herrscht Krieg.

„Als sie den Stern sahen, wurden sie von großer Freude erfüllt“, heißt es von den Heiligen Drei Königen. – Und wir erleben Energiekrise, Klimakrise, Kirchenkrise.

Frohe Weihnachten? Frohes neues Jahr?

Im Johannes-Evangelium am 1. Festtag heißt es: „Und das Licht leuchtet in der Finsternis und die Finsternis hat es nicht erfasst.“ Das ist unser Glaube: An Weihnachten ist Gott einer von uns geworden im Kind von Bethlehem. In diesem Jesus kam das Licht in die Welt. Es sind dadurch nicht alle Dunkelheiten verschwunden; es gibt weiterhin Leid, Ängste, Gewalt, Egoismus, Unwahrhaftigkeit, Machtstreben und Krieg. Aber all das hat nicht das letzte Wort. – Und das ist keine billige Vertröstung, sondern Ansporn zum aktiven Handeln!

Denn wir selber können da, wo wir leben und arbeiten, durch tätige Nächstenliebe in Wort und Tat, durch Mut zur Wahrhaftigkeit, durch Zeichen der Versöhnung, durch ausgestreckte Hände und offene Herzen die Welt im Kleinen ein wenig heller machen.

**Wir machen die Welt zwar nur ein bisschen heller, aber sie wird heller.**

**In dieser Zuversicht wünsche ich uns allen ein friedvolles Jahr 2023 sowie jeder und jedem Einzelnen von Ihnen alles Gute und Gottes reichen Segen!**

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

## **Zur Person:**

### **Monsignore (Msgr.) Robert Kleine**

Robert Kleine wurde 1967 in Neuss geboren und empfing 1993 die Priesterweihe. Nach der Kaplanzeit in Bad Honnef war er von 1997 bis 2004 Domvikar und Schulseelsorger an der Domsingschule.

2004 wurde er zum Leiter der Abteilung Erwachsenenseelsorge im Erzbischöflichen Generalvikariat ernannt, gleichzeitig wurde er Diözesanfrauen- und Diözesanmännerseelsorger sowie Präses des Diözesanverbandes der Katholischen Frauengemeinschaft Deutschlands (kfd).

Seit 2006 war Robert Kleine Leiter der Hauptabteilung Seelsorge im Erzbischöflichen Generalvikariat; im gleichen Jahr ernannte Papst Benedikt XVI. ihn zum ‚Kaplan Seiner Heiligkeit‘. 2012 übernahm Kleine zusätzlich den Vorsitz des Bildungswerks der Erzdiözese Köln.

Der frühere Kardinal Joachim Meisner ernannte ihn zum Sekretär für die organisatorische Vorbereitung des Eucharistischen Kongresses, der im Juni 2013 in Köln stattfand.

Seit dem 1. Juli 2012 ist Monsignore Robert Kleine Domdechant. Zum 1. September 2012 wurde er vom damaligen Erzbischof erstmals zum Kölner Stadtdechanten ernannt. Die Wiederernennung erfolgte zum 1. September 2018.